

Orientierung ist oft mit einer großkirchenkritischen Haltung und einer entsprechenden biblischen Rechtfertigung der Basisgemeinden verbunden. Pfarrgemeindliche Basisgemeinschaften, die in der vorliegenden Veröffentlichung nur ungenügend zu Wort kommen, sind eher von einer meditativen biblischen Spiritualität und dem bewußten Suchen nach Gemeinschaft geprägt; bei ihnen bleibt das Engagement vielfach auf Aufgaben in der Gemeinde beschränkt. Die Sammlung von Erfahrungen und Reflexionen macht deutlich, daß im deutschsprachigen Raum vielfältige Formen von basiskirchlichen Gruppierungen nach einer neuen Integration von Bibel, Solidarität und Engagement suchen. Pluralität ist gefordert und ein wachsendes Bewußtsein: Kirche ereignet sich in Gruppen und Gemeinde, wenn sie sich auch nicht darin erschöpft.

Aachen

Hermann Janssen

Smith Owen, Eleonore (alias **Laura Bohannan**): *Rückkehr zum Lachen. Ein ethnologischer Roman* (rororo 5851) Rowohlt/Reinbek 1987; 347 S.

Anthropologen (und Missionare!), die sich seit BRONISLAV MALINOWSKIS folgenreichen methodologischen Vorbemerkungen zu seinem zuerst 1922 veröffentlichten „Argonauten des westlichen Pazifik“ den Mühen „teilnehmender Beobachtung“ als Methode ihrer Erforschung des Fremden wie obligatorisch zu unterziehen hatten, um jene Fremden möglichst so verstehen zu lernen, wie sie sich selbst verstanden, haben lange Zeit so gut wie überhaupt nichts zu den emotionalen Belastungen und Wertkonflikten berichtet, die solch teilnehmende Beobachtung nicht selten nach sich gezogen haben muß. Die emotionalen Wirkungen, die das Leben mit Trobriandern auf MALINOWSKI selbst gehabt hat, sind erst kürzlich bekanntgeworden (vgl. dazu KARL HEINZ KOHL, *Abwehr und Verlangen*, Campus Verlag 1967, 39ff).

Ein wichtiges Buch zu dieser Problematik, das im Amerikanischen schon vor mehr als 20 Jahren veröffentlicht wurde, ist nun dem deutschsprachigen Publikum in einer gelungenen Übersetzung von ERIKA STAGL und mit einer orientierenden Einleitung von JUSTIN STAGL sowie dem Vorwort zur amerikanischen Ausgabe von DAVID RIESMAN endlich zugänglich gemacht worden. Als ich das englische Manuskript vor Jahren zum ersten Mal während eigener Feldforschung in Melanesien las, dachte ich, „wie wahr, wie selten und wie mutig, so zu schreiben“.

LAURA BOHANNAN, Professorin für Anthropologie an der Universität von Illinois, hat dies spannende und tiefe Buch vermutlich mit Rücksicht auf damalige Tabuvorstellungen in der anthropologischen Zunft unter dem Pseudonym ELENORE SMITH BOWEN veröffentlicht. Sie hat mit diesem Buch nicht nur ein neues Genre kreiert – den anthropologischen Roman –, sie hat auch Standards für die neue Gattung gesetzt, die seither nur wenige erreicht haben. Ein Buch, das man neben ihrem vielleicht noch nennen könnte, ist wohl *The High Valley* von KENNETH E. READ, eine allerdings schon etwas romantisierende ethnographische Monographie mit stark autobiographischem Einschlag, die eine Gesellschaft des zentralen Hochlandes von Papua-Neuguinea zum Hintergrund hat.

Nachdem LAURA BOHANNAN, wie dies im Zwielicht des kolonialen Zeitalters noch möglich war, im Stil der Royal British Anthropology „ins Feld“ aufgebrochen ist, um als fremder Gast am Leben ihr Fremder forschend teilzunehmen, muß sie bald entdecken, daß sie nicht nur ein Spielball in der Hand rivalisierender Lokalpolitiker ist, die sie nach Belieben und zum eigenen Vorteil zu manipulieren versuchen, sondern muß auch bald begreifen, daß sie nicht gleichzeitig den Status einer (interviewenden) Außenseiterin und den eines beteiligten Familienmitgliedes beanspruchen kann. Der Versuch, zwischen objektivierender Distanz und menschlicher Anteilnahme einen Ausgleich zu finden, mißlingt. LAURA BOHANNANS Buch ist wichtig, weil sie über dieses Mißlingen

gründlich und tiefgehend Rechenschaft ablegt. Sie gesteht sich und ihren Lesern nicht nur ein, wo und wie, ihre Versuche zu verstehen, immer wieder frustriert werden und scheitern, sondern auch wo und wie sie ihre eigenen kulturellen Bedingtheiten, Gefangenhalten und Verbindlichkeiten neu entdeckt, bejaht und dann auch ganz kräftig mißbilligt, was sie an den anderen wahrnimmt – zum Beispiel das Lachen derer, denen es gelungen ist, den Hunden Blechdosen an ihre Schwänze zu binden oder Blinde in die Irre geführt zu haben. Angesichts solchen Lachens erscheinen ihr ihre Gastgeber zum ersten Mal als „Wilde“ (S. 276). Doch noch viel tiefgreifender enthüllt ihr das in zwei sehr dichten Kapiteln beschriebene, erschütternde Sterben ihrer Freundin Amara, die entbinden soll, aber (aus BOHANNANS Sicht unnötigerweise) stirbt, weil sie als Opfer des gesamtgesellschaftlich verankerten Hexenglaubens in ohnehin unentrinnbarer Lage gesehen wird, die tiefen Gräben zwischen ihrer Wahrnehmung der Wirklichkeit und der in jener Gesellschaft gültigen.

Als dann der Ausbruch einer Pockenepidemie wenig später als letzte Eskalation eines mit allen Mitteln ausgetragenen Machtkampfes zweier Lokalpolitiker erscheint, führt dies zu einer weitverbreiteten Hysterie, die schließlich in massenhafter Flucht enden muß. In diese Flucht des Volkes vor den Hexen, die doch nur Menschen sind, wird LAURA BOHANNAN hineingerissen. Sie begreift, daß sie nicht nur flieht, sondern auch schuldig wird. Doch sie kehrt zurück, und nach einer durchaus burlesken Erzählacht, in der Jugendliche des gastgebenden Weilers ihr, LAURA BOHANNAN, die Anthropologin, den Regierungsbeamten, den Missionar und eigene Rollen vorgespielt haben, kann sie in das Lachen der Leute nun einstimmen: die tragischen Geschehnisse, die Ausbrüche von Bruderhaß noch so nah, kehrt sie nun zusammen mit diesen Menschen zurück zum Lachen. Sie entdeckt das Wunder des gemeinsam Menschlichen um den hohen Preis, nicht ihres Engagements oder ihrer Solidarität – das liefe auf eine Fehlinterpretation hinaus –, sondern dadurch, daß sie sich den Tiv, die Hexen fürchten, in ihrer eigenen Verletzlichkeit und in ihrem eigenen Ausgeliefertsein gezeigt hat und ihnen nun nicht mehr als Hexerin erscheint, die es auch mit den stärksten Zauberern aufnehmen konnte – eine Projektion ihrer Gastgeber, die sie zuvor zur Stabilisierung der eigenen Position gefördert hatte.

Die Annahme, man könne nur lernen, indem man die eigenen Vorurteile unterdrückt, methodische Prinzipien aber festhalte, hat ihren Grund selber in einem Vorurteil. Wissen ist nicht gleichbedeutend mit Verstehen, und Verstehen setzt nicht automatisch das Vermögen frei, zu lieben. In teilnehmender Beobachtung am Leben fremder Menschen entdeckt LAURA BOHANNAN die Bedeutung der Treue zu den eigenen Maßstäben als ein in transkultureller Kommunikation wechselseitig wichtiges Element. Die Toleranz, zu der teilnehmende Beobachtung schmerzlich nötigt, besteht darin, jedem Menschen seine eigene Integrität zuzugestehen und zugleich zu realisieren, daß wir in unseren Biographien die sprachlich verankerten und institutionell legitimierten Vorgaben von Sinn nicht einfach nachleben, sondern kreativ und kritisch kommentieren. In solcher Art soziokultureller Häresien liegen die Chancen ökumenischer Existenz.

Hamburg

Theo Ahrens

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes: Prof. Dr. Ulrich Berner, Universität Bayreuth, Postfach 10 12 51, D-8580 Bayreuth · Prof. Dr. Johann Figl, Universität Wien, Schottenring 21, A-1010 Wien · Prof. Dr. Jacob H. Kamstra, Universiteit van Amsterdam, Herengracht 514–516, NL-1017 CC Amsterdam · Prof. Dr. Norbert Schiffers, Universität Regensburg, Universitätsstr. 31, D-8400 Regensburg · Prof. Dr. Imanuel Geiss, Universität Bremen, Postfach 33 04 44, D-2800 Bremen.